Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 32 (1906)

Heft: 52

Artikel: Die Geschichte vom Privat-Schüelerlagerhaus in Aussersihl

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-440468

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Geschichte vom Privat-Schüelerlagerhaus in Aussersihl.



nnet dem trüeben Wasser wohnte ein großes Bolf, wo in allem arbeitsam und tätig war. Insolgedessen war dasselbige den vier Nachbarstämmen in der Kinderzeugung stets ca. 12 Schulbaraggen voraus. Dieser chronische Umstand erfüllete das Herz der Obrigs

teit mit grausamer Behmueth, und die Konstabler, wo am meisten Silberlinge besahen, erhuben ein märterliches Behllagen wegen dem großen Zehnten, wenn sie den hintersähen ennet dem trüeben Wasser neue Schulhäuser bauen wollten. Und die Obrigkeit sürchtete sich vor den Konstablern, insonderheit vor einem unter ihnen, wo zwei Anstriche schwärzer war als die andern und einmal am Hasenpsesserg saft bereits einen großen Sieg geschlagen hätte, wenn der Feind sortgesprungen wäre, und selbige nahm für die überstüfigen Kinder der hintersähen als Schüelerstuben verlassen Fintenwirtschaften und Oberdielen von Roßställen zu lehen und zahlten den Spetulanten dafür ein Deidengeld.

Aber derotwegen murde die Liebe der Augerfihler und Biediter nicht gebremst, fondern felbige nahm immer mehr überhand. Da ließ die Obrigfeit in ihrer Diarrhoe aus Rugland einen hygieinischen Quadjalber tommen mit einem gelehrten Bart. Derfelbige verfdrieb, daß aus Schilf und Dachpappe und Brettern Schuelerschöpfe aufgeftellt werden mit Grienbachern und die Fenfterliechter gen Mitternacht gefehrt, alfo, daß im Som= mer ein ftintheißer Moderduft über ben Bigbegierigen bruetete und in ben reftierenden Jahreszeiten Finfternuß über benfelbigen lagerte. - Tropbem griff die Liebe ennet dem trueben Waffer berart um fich, daß bald über 1000 Schuelerkinder nicht mehr mußten, wo fie ihren Saberfad hinlegen follten. Man fchrieb die Jahrzahl 1905, als die Obrigkeit trop dem Beh= flagen der Konftabler zwei Schuelhäufer auf einmal machen laffen wollte und da fie feit ihrer Regierung bloß etwa 10 folder hatte bauen laffen, forderte fie alle Maurenfteller des ganzen Landes auf, ihre Bergamenter ju ichiden, wie die Saufer gemacht werden, auf daß fie preisgefront mer= ben. Da aber regelrecht der Mond 36 mal voll wird, bis ein Schuelhaus verkehrt aufgestellt ift, fo hatte ein Mann ennet dem trueben Baffer Ber= barmen mit der Obrigfeit. Gelbiger mar feines Zeichens auch ein Mauren= fteller und ftammte aus Ranking, drei Stunden Begs vor der Stadt gegen Sonnenaufgang und hatte bas Steineftellen thatfachlich felber perfonlich

Er kauste dito ein Pergament und zog sich mit selbem nehst einem Wintels und einem Zirkelmaß drei Tage und drei Rächte in die Sinsamskeit zurück. Um vierten Morgen hatte er das Pergament voll und er trat mit selbigem vor die Obrigkeit und machte sich anheischig, noch ehe der Mond sechsmal ervollet, ein sertiges Haus zu stellen, so 1000 Schielern Obdach und Boden geben soll. Dieses Paus wolle er der Obrigkeit so lange zu Lehen geben, bis die Liebe ennet dem trüeben Wasser abgestorben seie, und er hatte es so eingericht, daß darnach in selbigem ebensognet eine oder etliche Feilträgereien getrieben werden konnten.

Solche Worte des Maurenftellers von Nanking waren Balsam auf die Bunde der Obrigkeit, und diese tropste innerlich vor eitel Wohllust, aber sie ossenbarte es ihm nicht, auf daß er den Kubikmeter nicht zu teuer gebe.

Einer aber unter ihnen ergrimmte ob dem frechen Angebot des Rankingers, dermalen bei feinen Zeiten noch nie ein Schüelerhaus geftellt ward, ehe das Jahr geschaltet worden. Er war viel länger als die andern von der Obrigkeit und er war der Schrecken aller Maurensteller und Sockelerichter der ganzen Stadt; an seinem Jaupte kounten weder Baukinien noch Randsteine gekrümmt werden und er duldete keine anderen Götter neben sich. Auf sein Geheiß mußte der arme Maurensteller von Ranking den schweren Eid schwören, dis zum 6. Vollmond das Feilträgerschulhaus zu vollenden, ansonsten soll er seiner irdischen Jabselsigetien entblötzt und selbige in den Stadtstädel gelegt werden. Und dabei blieb es. —

Andern Tages mischten und trugen ennet dem trüeben Wasser die Entel Cäsars das Mauersalb und die Brüder Andreas Dosers stellten Steine. Und als der odrigseitliche Maurenstellerbändiger kam zu schanen, od das Grundmaurenloch tief genug sei, gewahrete er ein leibhaftiges Daus mit einem Obdach und er zerriß seine Kleider und ging dorthin, von wannen er gekommen. Und es war gut so für den Mann aus Rankling, denn die Götter schicken bald darauf einen langwierigen Flaschenbierdurst über die Steinsteller, Mauersalbträger und alle, so Obdäcker machten, so daß sie die Werkzeuger sallen ließen. Aber die Freude der obrigkeillichen Hochdausgewaltigen war eitel, denn als der Wond zum 6. mal voll ward, hatte der Maurensteller von Kankling das Haus sertig gestellt, wie er vor der Obrigskeit geschworen.

Aber er sollte die Götter der obrigkeitlichen Baukunst nicht muethswillig ungestraft beleidigt haben und er wurde vor den Kadi geschleppt und angeklagt, er habe das Jaus aus linden Steinen und mürden Theesbalken gestellt nud sie wollten ihm bange machen. Aber sein Gewissen weren und berief sich auf die weisesten Maurensteller des Morgenlandes. Und sie kamen und das Jaus war start und der Stadtsäckt zaslte sie. Aber die Obrigkeit glaubte ihnen nicht und sie besahlen dem Maurensteller, daß er große Bohrlöcher in die schönen Böden und Dielen mache und 400 Kameellasten auf die Böden lege. Und er tat nach ihrem Geheit, obsichon es ihn ein Herzeleid war. Und siehe, der Boden sentte sich unter den 400 Kameellasten bloß 0,04 mm, ober 0,01 mm weniger als die Gehirnverschaslung des obrigkeitlichen Hochbaugottes bei der selbignen Belastung.

Und der Stadtsädel büeßte wiederum den Unglauben der Obrigkeit. Schon 40 Tage nach dem 6. Wollmond füllte sich das Jaus mit wohl taussend obbachlosen Schüelern, wo ohne den Maurensteller von Nanking hente noch kein Dabersachach hätten und so werden noch Ungezählte nach Jahrszehnten darüber froh sein, dermalen die Liebe ennet dem trüeben Wasser nichts weniger als am Sterben ift.



Frau Stadtrichter: "So, so, gsehmer denand a na ämal im alte Jahr, Herr Feusi. Wenn nu '8 neu au wieder ä so guet ablusti wie das".

Derr Feusi: "Ja, Sie hömed iet amel dann wenigstes a chit a dumlicheri Rach = berschaft über, wenn vum Reujahr a biesebe zwo finer Wirtschafte gschlosse werded vis-a-vis".

Frau Stadtrichter: "Jä wa? Wä? Was vis-à-vis? Jä find benn bas tä recht Birtschafte gsi? Sind Sie nüd recht bi Troft?"

herr Feusi: "Da gseht mes nu wieder. Jeg wohned Sie tirekt druf oben und

treußeb die gang Bit weg d'r Sittlichteit und hand nud amal gmertt, daß -- "

Frau Stabtrichter: "Aber pitti, es wird doch ums tusigs Gottswille nüd wahr fi! Mer händ na gseit, wo mer glese händ, es werded öppe 30 Wirtschafte gschlosse, es sei doch es Glück, wenn's ämal Ornig gab mit dene Grambolwirtschafte, und iet —"

Herr. Feusi: "Das sind ebe kei Grambolwirtschafte, da gaht's ä so sin zue, daß Sine nüd ämal merk, verschwiege ghört, wenn s'ehm zwei, drü Kapoliönli oder dä ganz Zahltag abnehmed und astatt d'r erwartete Rächsteliebi mueß eine na froh si, wenn er nüd na Schläg überchunt und usegheit wird und säb mueß er".

Frau Stadtrichter: "Nei pitti, nud fo lut, Herr Feufi! Wenn's a öpper ghörti und fab wenn's".

Serr Feusi: "Was lut? Sie hand ja zwei Jahr vis-à-vis vu zwei berige "Gichäftere" gwohnt. Das sind ebe wieder d'Frücht vu dem thorchtige Sittlichkeitsgseh, won is a paar Hückler und Stündler ufgsalze hand." Frau Ctabtrichter: "Aber wenn f' iet ja ufghobe werded, die Wirt- schafte, so --"

herr Feusi: "So taucht nu wieder öppis neus, momögli na vers
flüechters uf. Aber es wird ieh bann woll en anderi Ornig ga,
b'Aerat hand schints letsthi a Bersammlig gha dewege".

Frau Stabtrichter: "Wenn das würkli a fo gförli ist mit dem Gset, wien-i felber e chli mueß zuega, so hett si halt da Kantonsrat sab mal selle degage wehre und sab hett er".

Herr Feusi: "Ich bigrife ganz guet, daß niemer nüt gseit hät. Wenn Eine für die öffentliche Guser itrete wär, so hett's sosort gheiße: "Aha, das ist allweg au na en Guete!" Es werded halt na a paar a so armi Chindli müese töt werde, wie z'Wangi und z'So- lothurn 2c., bis dem Bolch d'Augen ufgöhnd."

Verblödet.

Du hast ja die schönsten Augen, o Michel, so himmlisch blau, — Doch ob sie zum Sehen noch taugen? Das weiß man jett nicht mehr genau. Du hait in deinen gesamten Kolonien so viel übersehen: Wie dort deine "sorschen" Beamten Turopas Kultur verdrehen, Wie Wilde umgehen mit Wilden, mit Menschen, als wären sie Bieh, — Sodaß in den sernen Gesilden der Greuel zum Dimmel schrie. . . . Oder nein: Zu den Missionaren und die zum düstern "Zentrum", Das — o, daß man das muß gewahren, das Verz in dem Leib sich mend 'rum. Kun muß im Reichstag vertreten die Sache der lichten Kultur. . . . Das zeigt nun leider einem Zeden, wohin dein Fortschritt suhr: Ubwege, wohl heerstraßenbreit zur öbesten Schneidigkeit! Und daß der nun eine Beute derselbigen schwarzen Leute, Die du gehätschelt seit manchem Jahr und dich so abkanzeln heute Wie einen dummen Jungen gar — zeigt, daß du krankste — am schwarzen

Splitter. Wer patriarch ifche Zuftande erhalten will, muß sich auch patrisarchischer Sitten besleißigen — beren vornehmste die Freund lichsteit mit Untergebenen war.